

# “Die Mehrheit hat den Neoliberalismus nicht akzeptiert”

Interview mit der indischen Ökonomin Utsa Patnaik

**Utsa Patnaik, 64. ist eine der führenden progressiven Ökonomen Indiens. Von 1967 bis 1973 studierte sie Wirtschaftswissenschaften in Cambridge, Großbritannien. Dann baute sie mit Kollegen an der Jawaharlal Nehru Universität in New Delhi das Zentrum für ökonomische Studien und Planung auf. Dort lehrt und forscht sie zur wirtschaftlichen Entwicklung mit Schwerpunkt auf Übergangsgesellschaften im Industrialisierungsprozess. In ihrem Buch *Republic of Hunger* kritisiert sie die neoliberale Wirtschaftspolitik und die Exportorientierung der indischen Regierung. Das Buch ist kürzlich auch in deutscher Übersetzung im Draupadi-Verlag unter dem Titel *Unbequeme Wahrheiten. Hunger und Armut in Indien* erschienen (Heidelberg 2009). – Gerhard Klas sprach in New Delhi mit Utsa Patnaik.**

*Im Jahr 2007 haben Sie die Essay-Sammlung *Republic of Hunger* veröffentlicht. Schon der Titel widerspricht der vorherrschenden Wahrnehmung von Indien in Europa, dass dort alle vom Wirtschaftswachstum profitieren.*

Ich glaube nicht, dass die allgemeine Wahrnehmung korrekt ist, dass eine hohe Wachstumsrate des Bruttoinlandsproduktes (BIP) notwendigerweise nach unten durchsickert. Angesichts des Wesens des Wachstums ist das Gegenteil eingetreten. Die neoliberalen Reformen und die Wirtschaftsliberalisierung haben der Internationale Währungsfonds (IWF) und die Weltbank gesteuert, umgesetzt hat sie der damalige Finanzminister und heutige Premierminister Dr. M. Singh. Er war Finanzminister in der Narasimha Nao Minderheitsregierung von 1991 und startete – und zwar ohne Beratung im Parlament, ohne irgendeine Diskussion, als eine Art Staatsstreich – eine Politikwende, die die frühere dirigistische Politik der Nehru-Ära völlig umkehrte. Zum Beispiel gab es eine sehr plötzliche Kürzung öffentlicher Entwicklungsausgaben. Auf eine scharfe makro-ökonomische Schrumpfung folgte eine erhebliche Abwertung der Rupie, es gab einen Angriff auf die kargen Subventionen der Bauern. Alles innerhalb einer Wo-

che nach seinem Amtsantritt. Und es gab eine Deregulierung des Außenhandels, eher schrittweise, aber das war der Anfang. Diese strukturellen Änderungen der indischen Wirtschaft seit 1991 waren sehr beachtlich.

*Viele Länder beneiden Indien um sein rasches Wirtschaftswachstum. Wer profitiert davon?*

Es ist der Dienstleistungssektor, der geboomt hat. Sein Anteil ist von etwa einem Drittel auf heute mehr als die Hälfte des Bruttoinlandsprodukts gewachsen. Der Dienstleistungssektor ist natürlich nicht sehr homogen. Er enthält Millionen von unbedeutenden Händlern, arme Leute. Der größte Teil des Anstiegs geht auf das Konto der Dienstleistungen im Finanzsek-



Mainabai Narwade lebt vom Müllsammeln. Sie gehört zur Dalit-Gemeinschaft, wohnt mit ihrer sechsköpfigen Familie in einer Slumhütte und verdient weniger als einen Euro am Tag. In Indiens Städten leben schätzungsweise 1,5 Millionen Müllsammler.

Foto: Rainer Hörig



Das Adivasi-Dorf Kurumtanr in West Bengalen zur Regenzeit. Die einzige Dorfstraße ist von umgestürzten Lehmwänden, Wasser aus den nahen Feldern und den Exkrementen der Haustiere überflutet  
Foto: Rainer Hörig

tor – wegen des Booms des Aktienmarkts – und auf das Konto der Tourismus-Industrie. Und wenn man sich den Industriesektor näher ansieht, hat er entweder stagniert oder ist sogar zurückgegangen. Konkret: Der Anteil der Industrieproduktion am BIP ist konstant bei 24 Prozent geblieben, ist nicht gestiegen, der Anteil der Beschäftigten in diesem Sektor ist sogar gesunken. Weil es in der Zwischenzeit mehr Mechanisierung gegeben hat, mehr kapitalintensive Verfahren, sind im organisierten Sektor der Produktion weniger Menschen in Arbeit als 1991. Die schlimmsten Auswirkungen gab es im Agrar-Sektor, weil das reale Einkommenswachstum in der Landwirtschaft extrem gering gewesen ist. Die Masse der Bevölkerung hat entweder eine Stagnation oder einen Rückgang ihres Realeinkommens erlebt. Wenn man also die sehr hohe Wachstumsrate zerlegt, sieht man, dass die wichtigsten Sektoren der Wirtschaft, die die materiellen Produkte generieren, entweder stagniert haben oder sogar zurückgegangen sind. Und dort arbeiten zwei Drittel der indischen Bevölkerung.

Das indische Wirtschaftswachstum ist durch ein enormes Ungleichgewicht gekennzeichnet. Produziert wird für die oberen fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung, und zwar hochwertige Verbrauchsgüter, also

Automobile und vergleichbare Güter. Sie sind auch die Zielgruppe des ausländischen Kapitals, das mit der Öffnung der Wirtschaft Einzug gehalten hat. So boomen diese Marktsegmente natürlich, aber davon haben die unteren 60 bis 70 Prozent der Bevölkerung nichts. Ihr Lebensstandard ist seitdem sogar gesunken.

*Welche Anhaltspunkte haben Sie dafür, dass sich der Lebensstandard der Bevölkerungsmehrheit in Indien verschlechtert hat?*

Was sind die Grundbedürfnisse eines armen Menschen? Das erste ist Nahrung, das zweite ist Kleidung. Schaut man genauer hin, wird man sehen, dass der durchschnittliche Kalorienverbrauch gesunken ist, insbesondere im ländlichen Indien. Seit 2000 ist er sogar im städtischen Bereich gesunken. Der pro Kopf Verbrauch an Stoff ist mit 14 Metern jährlich sehr niedrig. Die Reichen haben natürlich einen 500 mal höheren Verbrauch; sie kaufen jede Menge *outfits*. Aber der Durchschnitt liegt bei 14 Metern. Und selbst dieser sinkt. So ist die Erfüllung der Grundbedürfnisse für 60 bis 70 Prozent der Bevölkerung unerschwinglich.

*Sind Hungersnöte oder Hunger aktuelle Phänomene in Indien?*

Eine Hungersnot ist ein sehr extremes Ergebnis. Lange Zeit vor einer

Hungersnot gibt es im Allgemeinen eine Periode sinkender Ernährungsstandards. Zum Beispiel vor der Hungersnot 1943-1944 in Bengalen, die drei Millionen Menschen das Leben gekostet hat, ging über einen Zeitraum von 20 Jahren in Bengalen die Nahrungsaufnahme zurück, es gab einen Absturz von fast 40 Prozent bei der pro Kopf Ernährung. Und das im Wesentlichen, weil vor allem *cash crops* für den Export in Bengalen produziert wurden. Wir können also nicht darauf warten, dass eine Hungersnot kommt, wir müssen die Umstände vor einer Hungersnot analysieren. Und die Verfügbarkeit von Getreide ist dafür ein wichtiger Indikator. Im kolonialen Indien gab es strukturelle Gründe für den Rückgang der Verfügbarkeit von Getreide, und die sind auch unter dem neoliberalen Regime wirksam geworden. Es gibt also eine Anpassung auf der Angebotsseite, die Getreideproduktion geht zurück, und es gibt eine Anpassung auf der Nachfrageseite, die Kaufkraft ist bewusst gebremst. Und das gilt auch für die neoliberale Ära. Zum Beispiel wenn die westlichen Mächte den Entwicklungsländern sagen, öffnet euch für den freien Handel, öffnet euch für unsere Forderungen an euer Land. Sobald man sich öffnet und den agrarwirtschaftlichen Sektor liberalisiert, macht man die Erfahrung, dass die Weltnachfrage das vorhandene Anbaumuster umordnet und zu Gunsten von *cash crops* restrukturiert, zu Lasten eines Rückgangs der Produktion von Ernährungsgetreide; das ist genau das, was passiert ist. Mehr als acht Millionen Hektar an Landfläche sind von Nahrungsmittelanbau auf *cash crops* umgestellt worden. Neben dem Anbau von Baumwolle hatte der Bauer im Punjab noch nie von so etwas wie Gurken gehört, er wusste nicht, was eine Gurke war oder eine Erdbeere, sie waren nicht Teil der lokalen Verbrauchergewohnheiten oder Produktionsmuster. Sie haben nun ein Abkommen mit transnationalen Nahrungsmittelkonzernen, bauen Gurken an, bauen Erdbeeren an, nur um die Supermarkt-Regale in Deutsch-

land oder in Frankreich zu füllen. Das Land, das uns zur Verfügung steht, ist begrenzt. Menschliche Arbeitskraft oder Investitionen können kein zusätzliches Land produzieren. Wenn also mehr und mehr Land umgewidmet wird, um die Supermarkt-Regale im Ausland zu füllen, heißt das, dass immer weniger übrig bleibt für das, was die lokale Bevölkerung braucht. Während der Dekade der 1980er, also bevor wir unsere Märkte öffneten, betrug die Wachstumsrate beim Ernährungsgetreide 2,7 Prozent pro Jahr. In den 1990er fiel sie von 2,7 Prozent auf eine jährliche Rate von 1,7 Prozent. In den acht Jahren von 2000 bis 2008 ist sie auf ein Prozent pro Jahr gefallen. Das wiederum ist die Hälfte unserer Bevölkerungswachstumsrate. Die pro Kopf-Produktion fällt also, und zwar steil.

*Ist Indien also tatsächlich auf dem Weg in eine Hungersnot?*

Ich habe ja argumentiert, dass der andere Aspekt des Kolonial-Syndroms ein weiteres Mal wiederholt wird. Die zentrale Strategie des IWF und der Weltbank und generell des Finanzkapitals wirken dämpfend auf die Einkommen, indem sie Regierungen diktieren, dass sie einen ausgeglichenen Haushalt haben sollten, d.h. dass sie Entwicklungsaufgaben zurückfahren müssen. Unsere Regierung hat das getan, eine scharfe Beschneidung der Ausgaben, und in der Folge haben wir steigende Arbeitslosigkeit sowohl im städtischen als auch im ländlichen Indien. Bei steigender Arbeitslosigkeit haben die Menschen weniger Geld für Ausgaben. Und es geht weiter: Wenn die Landwirtschaft für den Weltmarkt geöffnet wird, erlaubt man subventionierten Produkten aus dem Westen hereinzukommen und sie verdrängen und stehen in Konkurrenz mit den Produkten unserer Bauern. So erleiden die Bauern einen Einkommensrückgang. Dann sind sie einer hohen Preisvolatilität ausgesetzt, z.B. bei der Baumwollernte. In den letzten zehn Jahren gab es unter den Bauern Tausende von Selbstmorden. Das geschah, weil das

Handelsministerium 1991 den Baumwollfarmern sagte, dass sie so viel Baumwolle exportieren könnten, wie sie wollten. Seinerzeit stieg der Weltmarktpreis. Alle früheren Restriktionen des Handels von landwirtschaftlichen Produkten wurden aufgegeben, einfach so. Im Ergebnis verdreifachte sich der Preis von Baumwolle aus heimischer Produktion. Dann fing das mit den Selbstmorden bei den Webern an. Weil sie mit einer sehr geringen Gewinnspanne arbeiten und das Rohmaterial um ein dreifaches teurer wurde, mussten Hunderte von kleinen Webereien schließen. Das war vor den Bauernselbstmorden. Weltmarktpreise sind sehr unbeständig: Zunächst stiegen sie, aber seit 1995 sind sie regelrecht abgestürzt. Die Mehrzahl unserer Bauern hatte Darlehen aufgenommen und hatte ihre Baumwollanbaufläche erweitert, in der Erwartung, die Kredite zurückzahlen zu können. Der Zinssatz, den die Geldverleiher berechnen, liegt zwischen 35 und 100 Prozent pro Jahr. Aber wenn der Preis für den Ertrag halbiert wird, wie zahlt man zurück? Sie können nicht zurückzahlen. Und dann üben die Geldverleiher Druck aus, sagen den Bauern, dass sie ihr Land als Sicherheit geben und schließlich über-

schreiben müssen. Damit verlieren sie ihre Existenzgrundlage. Die Bauern haben keine Hoffnung, denn der Preis für Baumwolle fällt und fällt seit Jahren. Deswegen gibt es die Selbstmorde.

*Viele Wirtschaftswissenschaftler halten die Landflucht und die Aufgabe vieler Bauern für Fortschritt, für ein Indiz des Übergangs von der Agrar- zur Industriegesellschaft. Stimmen Sie dieser These zu?*

Wir sehen uns einer völlig anderen Situation gegenüber als z.B. die europäischen Länder während ihrer Industrialisierung. Hier muss man die Frage stellen: Ist es wirklich wünschenswert, dass in Indien immer mehr Menschen von der Landwirtschaft zur Industrie wechseln? Wohin sollen unsere Millionen von Familien gehen? 700 Millionen Menschen in unserem Land sind vom Agrarsektor abhängig. Es ist nicht vorstellbar, auch nur ein Viertel davon vom Agrarsektor in den Industriesektor zu verschieben. Zweitens war bereits in den 1960ern die Aufnahmekapazität des industriellen Wachstums sehr niedrig, weil wir unser Land 200 bis 300 Jahre nach den Europäern industrialisierten. Sie verwendeten damals Technologien, die nicht so kapitalintensiv, dafür arbeits-



Pilger bei der Sonepur Mela nahe Patna in Bihar.

Foto: Rainer Hörig

intensiv waren. In den 1960er Jahren führte zehn Prozent industrielles Wachstum zu drei Prozent Beschäftigungswachstum. Heute führen zehn Prozent mehr an Industrielleistung nur zu einem Prozent mehr an Beschäftigung. Und in einigen industriellen Segmenten ist das Beschäftigungswachstum wegen Automation und Mechanisierung negativ, obwohl der Ausstoß wächst. Man produziert also mehr mit weniger Menschen, und man muss das tun, sonst überlebt man in einer globalisierten Welt nicht, man muss wettbewerbsfähig sein. Industrielles Wachstum wird den Verlust an Erwerbsmöglichkeiten in der Landwirtschaft nicht auffangen können. So weit es geht, müssen wir arbeitsintensive Beschäftigung für die Menschen im ländlichen Bereich finden.

*Können Sie sich ein anständiges Leben für die Mehrheit der Menschen in Indien ohne eine hohe Wachstumsrate vorstellen?*

Absolut. Weil es die hohe Wachstumsrate ist oder vielmehr ihr Aufbau, der all diese Probleme beschert. Es ist schwer für die Menschen, das zu begreifen. Aber es ist wahr. Wenn man die Produktion des Grundbedarfs vernachlässigt, aber Beschäftigten extravagante Gehälter für manchmal schlechte Dienstleistungen

bezahlt. Was steuert ein Finanz-Analyst schon bei? Was steuert jemand bei, der im Seifenvertrieb arbeitet; was steuert jemand in der Werbewirtschaft bei? Jemand, der Menschen durch eine Gehirnwäsche dazu bringt, ein bestimmtes Produkt zu kaufen im Vergleich zu einem anderen. Aber deren Einkommen sind unglaublich. Sie tragen sehr wenig zum Wohlergehen der Gesellschaft oder dem Gemeinwohl bei, aber gleichzeitig sehe ich diese High-Tech Leute, z.B. im IT-Sektor. Sie sitzen vor ihren Bildschirmen, aber die Hühnchen, die sie verzehren, sind keine virtuellen. Sie haben Ansprüche an den primären Produktionssektor, während sie nichts zum Wachstum dieses Sektors beitragen.

*Wenn die Bevölkerungsmehrheit nicht vom Wachstum profitiert, welche Mechanismen greifen dann, damit sie die neoliberale Wirtschaftspolitik und ihre Auswirkungen akzeptiert?*

Nun, ich glaube nicht, dass die Mehrheit jemals die neoliberalen Werte akzeptiert hat. Die Medien, die elektronischen und die Druck-Industrie, werden vollständig von den Eliten dominiert. Man erfährt also nichts vom Standpunkt der normalen Menschen. Man muss rausgehen und mit den Menschen sprechen, die bei die-

sem Prozess abgedrängt werden. Und irgendwann wird durch Agitation und groß angelegte Demonstrationen Druck auf die Eliten ausgeübt, die diese menschenfeindliche Politik gestalten. So war die Kongress-Partei unter dem Druck der zunehmenden Not – insbesondere im ländlichen Indien – gezwungen, ein Wahlprogramm vorzulegen, in dem sie versprach, im Falle eines Wahlsiegs ein Gesetz zur Beschäftigungsgarantie im ländlichen Raum zu verabschieden. Sie war allerdings sehr unwillig, ihr eigenes Wahlversprechen einzulösen.

Es waren in Wirklichkeit progressive Menschen und die linken Parteien, die gesagt haben, dass dieses Versprechen eingelöst werden muss. Am Ende stand dann ein Beschäftigungsgarantie-Gesetz. Ein Gesetz – es ist also rechtlich bindend. Dem Gesetz entsprechend müssen jedem Haushalt 100 Tage Beschäftigung pro Jahr angeboten werden. Natürlich hat der Finanzminister seinerzeit versucht, die Umsetzung zu verhindern, indem er sehr wenig Geld bereitstellte. Auch die Bundesstaatsregierungen spielen eine wichtige Rolle. In einigen Bundesstaaten, deren Regierungen das Wohlergehen ihres Volkes am Herzen liegt, ist das Gesetz implementiert, z.B. in Kerala, zu einem großen Teil ist es umgesetzt in Rajasthan und teilweise in Madhya Pradesh.

*Ihr Buch hat bei seinem Erscheinen in 2007 einige Kontroversen hervorgerufen. Können Sie das Ausmaß beschreiben?*

Ich habe die Einkommensindizes, mit denen die Armut in Indien berechnet wird, stark kritisiert, weil sie logisch falsch sind. Ich glaube, dass ich zehn Jahre lang der einzige Mensch war, der das gesagt hat. Mittlerweile ist meine Kritik akzeptiert. Sogar einige meiner Kollegen schreiben nun darüber. In Indien wird eine Armutsgrenze definiert, die auf Ernährung basiert. Ausgangspunkt für die Definition der Einkommensindizes sind die Jahre 1973/1974. Und sie werden heute noch angewendet,



Teebude vor einem Software-Park.

Foto: Rainer Hörig

35 Jahre später. Nun, damals war die Armutsgrenze richtig, weil die Menschen bei dieser Armutsgrenze und diesen spezifischen Ausgaben Zugang zu einer Mindesternährung hatten. Aber anstatt die Armutsgrenze auf der Basis von neuen Daten aus nationalen Stichprobenerhebungen zu Verbraucherausgaben anzupassen, haben sie einfach einen Preis-Index angewendet, um sie auf den neuesten Stand zu bringen. Damals lag die Armutsgrenze für das ländliche Indien bei 50 Rupien pro Kopf pro Monat. Bei Anwendung des Preisindex sind sie für 2004/2005 auf 356 Rupien pro Kopf pro Monat gekommen, so dass man auf weniger als 12 Rupien pro Tag kommt. So ist heute die offizielle Armutsgrenze auf einem lächerlichen Stand. Durch dieses Vorgehen, werden die tatsächlichen Lebenshaltungskosten unterbewertet. Zwölf Rupien sollen die ganzen Kosten für eine Person decken: Nahrung, Brennstoff, Wohnen, Gesundheit, Transport, Kleidung. Alles. Für zwölf Rupien am Tag konnte man 2005 nicht einmal ein Kilogramm Reis kaufen. Es ist absurd. Es ist die Methode, die auch die Weltbank zur Berechnung ihrer Armutsgrenzen anwendet. Was bedeutet das konkret? Löhne, die einmal in Sachleistungen wie Getreide oder Mahlzeiten abgegolten und früher zu niedrigeren Preisen ab Hof gewertet wurden, werden nun in Bargeld ausgezahlt, das der Arbeiter für Nahrungsmittel zu höheren Einzelhandelspreisen eintauschen muss. Ressourcen des Gemeineigentums sind in den letzten drei Jahrzehnten verschwunden. Feuerholz und Futter, früher gesammelt, müssen jetzt gekauft werden. Dann müssen wir höhere Kosten für medizinische Versorgung, Transport und Bildung hinzufügen, weil staatliche Gelder in diesen Bereichen reduziert und einige Dienstleistungen privatisiert wurden. Alles läuft darauf hinaus, dass Unterernährung und Armut sehr weit verbreitet sind und sich jetzt auf drei Viertel der ländlichen Bevölkerung auswirken.



Traditionelle Steinmetze arbeiten in Pune am Straßenrand.

Foto: Rainer Hörig

*Wie wird sich die indische Wirtschaft in den nächsten Jahren entwickeln?*

Der Neo-Liberalismus hat die ganze Welt überzogen, und das trifft auch Indien. Aber diese Ideologie ist völlig in Verruf gekommen. Die gesamte Weltwirtschaft, die kapitalistische Wirtschaft sinkt immer tiefer in die Rezession. Und das ist etwas, was auch die kommenden Jahre noch weitergehen wird. In Indien hatten wir beträchtliche Entlassungen und Arbeitslosigkeit in wichtigen Export-Sektoren. Dazu gehören Textilien und Kleidung: Alles kleine Produktionseinheiten, die am meisten leiden. Dann bei Edelsteinen und Schmuck. Und natürlich besonders die Produzenten von *cash crops*: Kaffee, Tee, Gummi. Die Preise dafür sinken, die Märkte im Ausland schrumpfen. So sieht die wirtschaftliche Zukunft im Großen und Ganzen ziemlich trübe aus und es wird noch schlimmer werden. Jetzt hat die Regierung Konjunkturpakete aufgelegt, aber wenn man sich diese Pakete genau ansieht, dann sind sie in Wirklichkeit dafür da, den großen Unternehmen aus der Klemme zu helfen. Und den Banken. Sie sind nicht dafür gedacht, Arbeitsplätze in der Kleinindustrie zu schaffen. Wenn die Zentralregierung gewollt hätte, hätte sie mit

Leichtigkeit eine Politik formulieren können, um im Markt zu intervenieren und einen Mindestpreis zur Stützung der *cash crops* anbieten können. Das war das System, das wir vor der Liberalisierung hatten. Wir hatten diese verschiedenen Rohstoff-Bons, den Gewürz-Bon, den Tee-Bon, den Kaffee-Bon, die auf den Markt wirkten. Damit konnten die Erzeuger ein Viertel bis zu einem Drittel ihres gesamten Ertrages zu einem anständigen Festpreis verkaufen, die Preise konnten also nicht unter eine bestimmte Untergrenze hinaus fallen. Nun fallen diese Preise ins Bodenlose, weil die Regierung nicht mehr regulierend eingreift. Die Aussichten sind ziemlich trostlos. Wenn wir über Rezession in Deutschland oder in den USA sprechen, handelt es sich um sehr fortgeschrittene kapitalistische Länder, wo das Einkommen sehr hoch ist. Aber wenn man über Rezession in Indien spricht, dann geht es um eine große Zahl von Menschen, die schon fast am Rand der Existenz leben. Weitere Einschnitte bedeuten also größeres Elend als es in entwickelten Ländern der Fall ist.

*Aus dem englischen Original übersetzt von Edgar Marsh und Gerhard Klas*